

LIVINGROOM - 17.5.2020

WOZU DAS GANZE? IN DER KRISE DIE RICHTIGE FRAGE STELLEN

Lars Jaensch

Bis Mitte März hatten wir hier in Deutschland zwar am Rande vom Coronavirus gehört, erste beunruhigende Nachrichten aus dem In- und Ausland machten die Runde. Das Bewusstsein für ein gründliches Händewaschen und Sicherheitsabstand begann zu wachsen. Nach und nach wurden größere Veranstaltungen abgesagt und wir sprachen im Gottesdienst über rücksichtsvolle Distanz und den Verzicht auf Umarmungen. Manch einer hat da noch geschmunzelt und sich über die ganze Aufregung gewundert. Binnen weniger Tage aber kam es dann zum „Lockdown“ und das öffentliche Leben kam nahezu zum Erliegen. Seitdem ist nur noch wenig so, wie wir es vorher gewohnt waren. Die Krise hat alle Bereiche des Lebens erreicht: die Familie, die Arbeitswelt, das kulturelle und auch das kirchliche Leben. Alles steht Kopf und niemand weiß, ob und wann wieder so etwas wie Normalität herrschen wird. Da ist es nur natürlich, dass Fragen aufkommen und in erregten Debatten diskutiert und spekuliert wird, wer oder was wohl dahinter stecken mag und wie es dazu kommen konnte.

Die Verantwortlichen in Politik und Medizin, die Fachleute und Virologen müssen sich diese Frage stellen und ihr gründlich nachgehen. Die gründliche Analyse der Ursachen und der Herkunft der Virus ist wichtig, um die Ausbreitung gezielt und effektiv bekämpfen zu können und möglichst rasch ein Gegenmittel zu entwickeln. Aber mal ganz ehrlich: Für die allermeisten von uns ist diese Frage nicht wirklich von Bedeutung. Sie beschäftigt sich mit Dingen, die wir sowieso nicht mehr ändern oder verändern können. Eine Antwort darauf wäre zwar hochinteressant, wird bei der persönlichen Bewältigung der Krise aber nicht wirklich helfen. Es gibt so etwas wie eine „Opfermentalität“. Die speist sich aus diesen ganzen „Wer-wie-was-wieso-weshalb-warum?“ Fragen. Sie sucht nur nach Verantwortlichen und Schuldigen, die man für die eigene Misere anklagen und haftbar machen kann. Diese Haltung aber macht krank, passiv oder aggressiv. Sie ist in keinem Fall gesund und hilfreich. (an-)Klagen und Murren sind destruktiven Gedanken, die das eigene Leben lähmen. Sie machen auf Dauer nur bitter und münden schließlich in Verzweiflung und Schwermut. Der alttestamentliche Prophet Jeremia, der in sehr notvoller Zeit lebte, bringt dies gut auf den Punkt:

Klagelieder 3,19+20 An all dieses rastlose Elend zu denken ist Gift für mich und macht mich bitter. Doch immer wieder muss ich daran denken und bin erfüllt von Verzweiflung und Schwermut.

Wenn wir uns der Bibel zuwenden, sehen wir drei mögliche Erklärungen oder Quellen für alle - auch krisenhaften - Geschehnisse auf dieser Erde: den Menschen, den Teufel oder Gott.

Geht die aktuelle Krise auf Menschen zurück? Ist sie menschengemacht. In der einen oder anderen Weise ganz sicher! Menschen sind fehlbar und sündig. Menschen haben Fehler gemacht, haben eigennützig gehandelt oder Vorschriften mißachtet. Und nun haben wir „den Salat“, wie man so schön sagt.

Steckt der Teufel hinter der Krise? Ganz sicher, denn er ist ein „Menschenmörder von Anfang an“ (Joh. 8,44) und liebt Chaos, Angst, Mißtrauen, Gewalt, Krankheit, Leid und Tod.

Oder kommt diese Krise von Gott? Nichts geht unbemerkt am allmächtigen Schöpfer vorbei, also muss er sie in irgendeiner Weise zugelassen haben. Und wenn wir in Betracht ziehen, dass Gott immer und ausschließlich gut ist und es gut mit uns Menschen meint, dann haben

wir hier eine Blickrichtung, die für uns hilfreich sein und Auswege aufzeigen kann. Ich stelle mir daher eine Frage: Wäre es möglich, dass Gott mir - uns allen - in und auch durch diese Krise etwas sagen möchte. Möchte er vielleicht unsere Aufmerksamkeit und dass wir uns auf der Suche nach Antworten an ihn wenden? Diese Blickrichtung ist nicht destruktiv, sie ist zukunftsorientiert und hoffnungsvoll. Es ist der freie, offene Blick gen Himmel und nicht der grüblerisch gesenkte Blick nach unten in den Staub.

Psalm 34,6 Die auf ihn blicken, werden strahlen vor Freude ,und ihr Angesicht wird nicht beschämt.

Jeremia 29,13-14 Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, FRAGT ihr mit eurem ganzen Herzen NACH MIR, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR

ZEITEN DER BEDRÄNGNIS

Das Wort Krise ist ein neomodisches Wort. Die Autoren der Bibel reden eher von Drangsal oder Bedrängnis. Eine Bedrängnis sind leidvolle oder feindselige Umstände, die auf mich eindringen und mich in die Enge treiben wollen. Dabei entsteht Druck und unter Druck zeigt sich, was in mir steckt (wie bei einer Materialprüfung). Wenn ich einen nassen Schwamm zusammen drücke, dann kommt heraus, was drinnen war. Manchmal führt dieser Druck aber auch dazu, dass etwas zerbricht. Wenn ich mit einem Nussknacker Druck auf die harte Schale einer Walnuss ausübe, dann zerbricht irgendwann die Hülle. Krisen bringen hervor, was in uns steckt, aber manchmal bringen sie auch etwas zum Zerbruch.

Wir lieben Bibelerde, in denen so verheißungsvolle Bilder gezeichnet werden, wie „Der Herr ist meine Burg, mein Schild, mein Schutz, mein Friede, meine Freude ...“. Oft blenden wir dabei aus, dass eine Burg, ein Schild oder Schutz nur notwendig sind, wenn ich attackiert werde. Vielleicht überrascht es dich, aber Gott bewahrt uns eben nicht immer VOR Bedrängnis, er ist uns Burg, Schild und Schutz IN der Bedrängnis. Er bewahrt und begleitet uns durch die Krise hindurch ... und auch wieder hinaus. Manchmal müssen wir durch ein finsternes Tal gehen, aber der Herr ist da ... mitten im Dunkel.

*Psalm 23,4 Und muss ich auch **durchs finstere Tal** – ich fürchte kein Unheil! Du, HERR, bist ja bei mir; du schützt mich und du führst mich, das macht mir Mut.*

*Psalm 46,2 Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als Beistand **in Nöten** reichlich gefunden.*

Das folgende Bibelwort ist sehr bekannt und beliebt. Es wird gerne zitiert, ist trostreich und verheißungsvoll. Aber auch dieses Wort wird nicht zu Menschen gesprochen, deren Leben in friedvollen, gefahrlosen, sicheren Bahnen des Wohlergehens verläuft. Es richtet sich an Israel inmitten (!) der Bedrängnis einer 70 Jahre andauernden Krise und Bedrängnis:

Jeremia 29,11-14 Ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren. Ruft ihr mich an, geht ihr hin und betet zu mir, dann werde ich auf euch hören. Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Hier wird schon eines ganz deutlich sichtbar: Eine Krise zeigt sehr deutlich auf, was unser Herz „zerteilt“, sie offenbart die Zerrissenheit unseres Lebens. In einer Zeit der Bedrängnis, also in und durch die (zugelassene) Krise wirbt Gott um unsere ungeteilte Aufmerksamkeit (Ruft mich an ... geht hin ... sucht ... fragt mit ganzem Herzen ...). „Zu ihm hingehen“, wie es hier heißt, bedeutet zugleich auch, sich von etwas anderem wegwenden, es zurücklassen.

*2.Chronik 16,9 Des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren **Herz ungeteilt** auf ihn gerichtet ist.*

Wenn nun in der Coronakrise von ersten „Lockerungen“ gesprochen wird, dann ist in manchen Bereichen meines persönlichen Lebens eine Rückkehr in ein „Weiter wie bisher“ nicht sinnreich. Nicht alles, was uns in den letzten Wochen genommen wurde, sollten wir nun wieder an uns reißen. Manches zerteilt und belastet uns nur. Und

unnötigen Ballast sollte man abwerfen. Mit oder in der Krise lädt Gott mich also ein zu einem inneren Kurswechsel: Denke um, denke neu, setze nun andere Prioritäten, pflege einen neuen Lebensstil.

2. Chronik 7,14 Wenn mein Volk, das meinen Namen trägt, sich demütigt, wenn die Menschen zu mir beten und meine Nähe suchen und zu mir zurückkehren, will ich sie im Himmel erhören und ihnen die Sünden vergeben und ihr Land heilen.

Auch dieses bekannte Bibelwort wurde mitten in eine notvolle Zeit der Bedrängnis hinein gesprochen. In Vers 13 lesen wir von Trockenheit und Dürre, von Heuschrecken und einer Seuche. Aktueller kann ein Bibelvers gar nicht sein, oder? Wie direkt aus den TV-Nachrichten.

Und auch hier ist es wieder die selbe Botschaft, mit der Gott um sein Volk wirbt: Seid nicht stolz, wendet euch mir zu, betet, sucht meine Nähe! Ich werde euch erhören, euch vergeben und euer Land heilen.

WENN IHR DEN HERRN SUCHT, WIRD ER SICH FINDEN LASSEN

Matthäus 7,7-8 Bittet, und Gott wird euch geben; sucht, und er lässt euch finden; klopft an, und er öffnet die Tür! Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem öffnet er.

In diesem Bibelvers spricht Jesus unter anderem über das „Suchen“. Wenn ich meine Autoschlüssel verliere, dann komme ich nicht zur Ruhe, bis ich sie gefunden habe. Dann ist alles in mir bei der Suche auf „Hab-Acht-Stellung“. Jede Faser meines Seins ist involviert, fokussiert und konzentriert. Auch Jesus spricht hier von solch einer Haltung: Suche solange, bis du findest. Klopfe solange, bis dir aufgetan wird. Bitte solange, bis du es hast. An Gott liegt es nicht. Er lässt sich gerne finden, erhört gerne unser Gebet und öffnet uns gerne eine Tür, einen Ausweg. Aber Jesus möchte eine gewisse Nachdrücklichkeit aus uns heraus kitzeln. Es ist ein Unterschied, ob ich etwas will, oder ob ich etwas wirklich will (und ohne nicht mehr sein kann).

In 2.Chronik 14-16 lesen wir die höchst spannende Geschichte von König Asa. Er steht dem Königreich Juda in - wie sollte es auch anders sein - einer Zeit der Bedrängnis. In Kapitel 5 lesen wir (Verse 5-6), dass es eine sehr unruhige, unfriedliche und unsichere Zeit war. Niemand konnte gefahrlos reisen. Man blieb besser daheim, übte sich im „Home-office“ (Büroarbeit am heimischen Schreibtisch, abgelenkt und manchmal reichlich genervt von quängelnden Kindern) und im „Homeschooling“ (Hausunterricht für Kinder). Die Menschen planten Zukunftssorgen und Existenzängste. Arbeit, Leib und Leben war beständig in Gefahr. Da kommt ein Prophet zum König Asa und er hat eine Botschaft für ihn:

2.Chronik 15,1-2 Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen.

Immer und immer wieder dieselbe Botschaft, egal wann und wo, egal welche Bedrängnis: „Sucht den Herrn und er wird sich von euch finden lassen!“ Es ist interessant, mit welchen Worten der ruhige, normale Alltag des Volkes vor der Bedrängnis, der Krise beschrieben wird:

2.Chronik 15:3 Lange Zeit war Israel ohne den wahren Gott. Da hatten sie auch keine Priester, die sie lehrten und kannten das Gesetz nicht.

Wenn man die Situation mit heutigen Begriffen schildern möchte, dann würde es in etwa so klingen: Gott und Gemeinde liefen so nebenher, wie ein Hobby, hauptsächlich gepflegt an zwei Stunden am Sonntagvormittag. Eine rechte Leidenschaft liess das Engagement aber nicht erkennen, der Gottesdienstbesuch war halt fromme Pflicht. Die Predigt war kaum gehört, schon vergessen: „Das ist doch nichts Neues. Das hab' ich doch schon hundertmal gehört!“ Und unter der Woche hatte man keine Zeit zum Bibellesen und Beten, weil ja so viel andere Verpflichtungen (und Vergnügen) auf der Agenda stehen.

Kurz, das Herz war geteilt und nicht wirklich ungeteilt auf Gott ausgerichtet. Wenn aber z.B. die Antenne an meinem Radio nicht richtig ausgerichtet ist, dann ist auch der Empfang allenfalls mäßig und oft gestört und unterbrochen.

Nun, in der Krise stellten sich Asa und das Volk die richtige Frage: Was will Gott mir sagen? Die Bedrängnis erschüttert uns, sie führt uns die eigene Schwäche, Hilflosigkeit, Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit vor Augen. In einer Krise sind wir nicht mehr Herr der Lage. Sie zeigt aber auch, wie unzuverlässig und schwach unsere „Krücken“, vielleicht sogar unsere „Götzen“ sind. Freizeit, Karriere, Geld, Urlaub, Fußball, Kultur, Gesundheit ... alles bricht weg und vermag keinen Halt mehr zu geben. Und so möchten wir so schnell wie möglich der Krise entkommen. Vielleicht sollten wir die Krise aber auch einmal als die Chance begreifen, inne zu halten, auf Gott zu warten und seine Nähe zu suchen. Damit wir seine Stimme wieder vernehmen können - die ja sonst von so viel Lärm übertönt wird.

Jemand fragte danach, was das prophetische Wort zur Stunde ist. Ich glaube, wir finden es genau hier in dieser Geschichte. Es hat zwei Teile und deckt sich mit der geistgewirkten Botschaft des Propheten Asarja hier in der biblischen Überlieferung aus 2. Chronik 15,1-8.

ZWEI PROPHETISCHE WORTE FÜR HEUTE!

Die erste Botschaft, die der Geist Gottes für jeden von uns persönlich, aber auch für seine Gemeinde, letztlich für die ganze von der Corona-Bedrängnis betroffene Welt hat, fasst der Prophet Amos einmal in einen kurzen Satz:

*Amos 5,4 **Sucht mich und lebt!***

Für Christen ist dies die Einladung, alle Halbherzigkeit abzulegen, sich Gott zu nahen und so neu mit dem Feuer und der Leidenschaft der ersten Liebe (Offenbarung 2,4) angesteckt zu werden. Und für Menschen, die Jesus noch nicht kennengelernt haben, ist es die herzliche Einladung, sich zu ihm hin zu wenden und ihn kennen zu lernen.

2.Chronik 15:4 Aber in ihrer Bedrängnis kehrten sie um zu dem HERRN, dem Gott Israels; und sie suchten ihn (sie suchten seine Nähe) und er ließ sich von ihnen finden.

In dem weiteren Bericht rund um König Asa finden wir aber in der Botschaft des Propheten Asarja ein Wort, welches ganz klar und deutlich auch heute an uns ergeht:

*2.Chronik 15:7 Darum lasst euch nicht entmutigen, bleibt jetzt stark, gebt nicht auf (verliert jetzt nicht die Nerven). **Fasst Mut und legt die Hände nicht in den Schoß, denn es gibt einen Lohn für euer Tun!***

Die Krise, die zeitliche Bedrängnis, durch die wir gerade gehen, sollte nicht unser Fokus sein. Nicht darauf - obwohl sie sehr eindrücklich um unsere volle Aufmerksamkeit buhlt - sollte unser Augenmerk gerichtet sein. Wir haben einen klaren Auftrag in dieser Welt: „Geht nun hin in alle Welt (jeder Christ in seine eigene Welt von Familie, Arbeit, Freizeit und Nachbarschaft) und macht zu Jüngern ...“ (Matthäus 28,19).

Viele Menschen werden in der Dunkelheit dieser Tage nach Gott suchen. Wir dürfen darum die Hände nicht in den Schoß legen. Unser Auftrag ist noch nicht erfüllt. Lass dein Licht leuchten, erzähle die gute Botschaft des Evangeliums freimütig weiter (in Wort, Tat und Kraft). Sei ein Bote von - begründeter - Hoffnung und Zuversicht. Es wartet ein Lohn für unsere Mühe: eine große Ernte.

Johannes 4,34-36 Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an! Denn sie sind schon weiß zur Ernte. Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der da sät und der da erntet, sich gemeinsam freuen.

*Lukas 10,3 **Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte! Geht hin!***